

Zwei vorgeschichtliche Depotfunde in Berchtesgaden Gernot Anders

Die Gründungsgeschichte Berchtesgadens besagt, dass die Augustiner Chorherren, als sie 1102 unter dem Propst Eberwin in den Talkessel kamen, einen menschenleeren Talkessel vorfanden. Diese Geschichte muss immer mehr präzisiert werden, nachdem seit 1894 alle paar Jahre vor allem Werkzeuge aus der Steinzeit, vereinzelt aus der Bronzezeit gefunden werden. Man deutet sie als Relikte umherstreifender Jäger und Fischer aus dem Salzach- eventuell auch aus dem Saalachtal. Eine dauerhafte Siedlung kann zwar nicht ausgeschlossen werden, dazu fehlen aber Nachweise in Form von Pfostenlöchern und Gräbern. Keramikrelikte, die auch auf Siedlungen hinweisen können, wurden zwar gefunden, aber im Grenzgebiet zum Dürrenberg, der in der Hallstadt- und Keltenzeit sehr stark besiedelt war.



Silexklingen Stanggaß

Dr. Walter E. Irlinger, Archäologe und gebürtiger Schönauer, hat für die mehrbändige „Geschichte von Berchtesgaden“ in seinem Beitrag „Die Vor- und Frühgeschichte“ im Teil 1 ab Seite 153 zusammengetragen, was es um 1990 an Wissen über archäologische Funde im Talkessel gab. Unter anderem schreibt er über einen Depotfund aus der Stanggaß: „An das Ende des Neolithikums oder bereits in die frühe Bronzezeit sind die hell-braunen Pfeilspitzen aus Hornstein einzuordnen. ... Mehrere Exemplare und ein Kernstein mit retuszierter

Spitze wurden dicht beisammen bei Erdarbeiten am Kälberstein entdeckt. Ursprünglich dürften sie als geschlossener Komplex mit besonderer Absicht niedergelegt worden sein. Die Kombination der Funde läßt auf eine spezielle Art der Deponierung schließen, deren eigentlicher Zweck uns verschlossen bleibt.“ Soweit Irlinger.

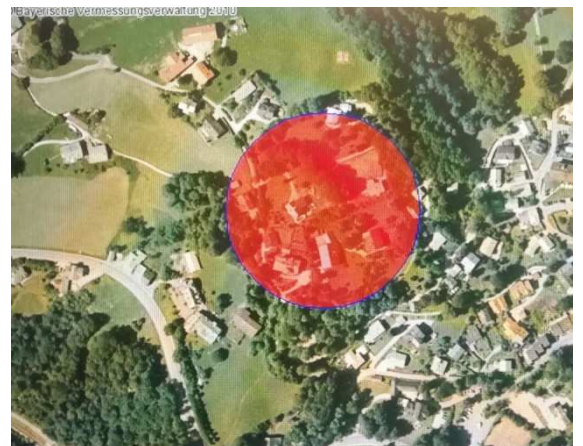


Pfeilspitzen Stanggaß

Der Autor dieses Artikels hat vom inzwischen verstorbenen Finder des Stanggaßer Depots, Alfred E., Informationen erhalten, die durchaus auf einen damals üblichen Zweck hindeuten. Und die sollen der Nachwelt nicht vorenthalten werden. Zum einen ist der Fundort Kälberstein irreführend. Vielleicht sollte damit eine Anonymität des Finders gewährleistet werden. Inzwischen ist der Fundort allerdings in der Denkmalliste zu sehen. Und zwar ist er der erste, der vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege beim Aufbau der kartographischen Denkmalliste als Bodendenkmal im

Berchtesgadener Talkessel eingetragen wurde, was darauf schließen lässt, dass der Fund für das Denkmalamt eine besondere Bedeutung hat. Der Fundort ist nebenan zu sehen. Die bei Irlinger genannten „Erdarbeiten“ sahen nach Auskunft von Alfred E. so aus: Er hat die Funde beim Garteln an der Grenze seines Grundstückes auf einer Fläche von ca. 1 Quadratmeter entdeckt.

Und nun die wichtige Ergänzung: E. berichtete dem Autor dieser Abhandlung, dass sich auf dem Nachbargrundstück am steilen Abhang unterhalb seiner Fundstelle eine





frühe Postkarte des Hauses Hienleit, Nachbar der Stanggaßer Fundstelle. Rechts könnte die Öffnung dargestellt sein, aus der laut Alfred E. eine Quelle hervortrat.

Öffnung von ca. einem Meter Durchmesser befunden habe, aus der eine Quelle hervortrat. Inzwischen wäre die Quelle zugefüllt worden.

Damit kommt eine Deutung ins Spiel, die einen gewissen Wahrscheinlichkeitscharakter hat. In der Vorgeschichte gibt es außerhalb Berchtesgadens reihenweise Deponierungen von Werkzeugen am Wasser, die als Wasser- oder Quellkulte gedeutet werden. Wasser wird in vielen Religionen bis in unsere Zeit eine heilende, eine heilige Wirkung

zugeschrieben. Ob bei der Taufe im Christentum, bei der die Erbsünde abgewaschen werden soll. Ob bei der Verwendung von Weihwasser in der katholischen Religion zu verschiedenen Anlässen. Ob bei der rituellen Waschung von Muslimen vor Betreten der Moschee. Und bei der magischen Wirkung, die in Indien der Fluss Ganges auf die Hindus ausgeübt hat und bis heute ausübt. Und es ist nicht auszuschließen, dass es sich bei dem Depotfund in der vorderen Stanggaß ebenfalls um einen Quellkult, um einen Wasserkult gehandelt hat.



Silexklingen Königssee

Im Jahr 2010 wurde der Autor dieses Aufsatzes zu einem weiteren Depotfund gerufen, diesmal in der Nähe der Königsseelände. Es handelte sich wieder um bearbeitete Feuersteine = Silexklingen, die innerhalb einer kleinen Fläche in einem Stein steckten. Es wurde Stillschweigen vereinbart, bis das Landesamt für Denkmalpflege die Funde näher untersucht hätte. Inzwischen ist der Finder gestorben, und seine Witwe war einverstanden, dass der Fund bekannt würde.

Der Autor dieser Zeilen zeigte einigen Vorstandsmitgliedern des Bund Naturschutz im



Fundstelle Königssee

Herbst 2019 die Fundstelle, die sich in der Nähe des geplanten Hotelkomplexes am Königssee befindet. Daraus entstand ein Artikel, den wir mit Genehmigung der Autoren auf der Webseite des Heimatkundevereins abdrucken durften. Es stellt sich natürlich wieder die Frage nach dem Zweck dieser

Deponierung. Links von der Fundstelle befindet sich ein Bach, der von der Talstation der Jennerbahn durch das Grundstück des ehemaligen Seefeldlehens Richtung Königssee fließt. Und rechts, unter der heutigen Jennerbahnstraße, befindet sich nach Aussagen zweier Geologen der Schwemmkegel des Pletzgrabens. Vor geologisch eher „kurzer Zeit“, auf Nachfrage wurde eine Zeit von vor 4000 Jahren genannt, also die Zeit der Deponierung, floss hier der Pletzgraben, wodurch gleich an zwei Seiten der Deponierung Wasser geflossen wäre. Deshalb könnte es sich auch hier um einen Wasserkult gehandelt haben. Einen Beweis dafür gibt es allerdings nicht.



Hinter dem Gebüsch befindet sich die Königsseer Fundstelle

Alle Abbildungen: Gernot Anders